

Schwalb: Putin hat die europäische Sicherheitsordnung zerstört, Russland wird aber weiter Nachbar sein

„Den Kontakt nach Russland halten“

-mas- RHEINE. Was man kennt, das lernt man schätzen. Sieben Jahre lang war Brigadegeneral a. D. Reiner Schwalb von 2011 bis 2018 für Deutschland als Verteidigungsattaché in Moskau aktiv. Mit viel Verständnis für die russische Seele und einem dezidierten Blick auf die Strukturen des Machtapparates um den russischen Staatsoberhaupt Wladimir Putin, vermittelte der 68-Jährige am Dienstag im Gymnasium Dionysianum seinen Zuhörerinnen und Zuhörern in zwei Vorträgen kenntnisreich – und trotz der Ukraine-Invasion russischer Truppen ausgewogen – ein interessantes Bild eines riesigen, ethnisch wie geografisch vielfältigen und gesellschaftlich vielschichtigen Landes. Ein Land, das „immer noch auf der Identitätssuche ist“ und eigentlich eine Phase der (politischen) Aufklärung wie die Menschen im Westen „nie erlebt“ habe, sagte Schwalb.

Als er die Einladung der Gesellschaft für Sicherheitspolitik, Sektion Rheine, für diesen Vortrag angenommen habe, habe er nicht damit gerechnet, „hier heute über Krieg und Frieden zu reden“, sagte Schwalb zu Beginn der ersten Veranstaltung am späten Nachmittag vor rund 160 Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern am Dio. Natürlich brannten den Zuhörern Fragen zum russischen Angriff auf die Ukraine unter den Nägeln. Welche möglichen Folgen und Gefahren hat der Überfall für die Ukraine und für andere Länder? Und gibt es einen Weg zurück zur Befriedung?

„Putin ist der Aggressor, da gibt es keine zwei Meinungen“, sagte Schwalb. Aber die durchaus gerechtfertigte Empörung des Westens auf die



Die Schülerinnen und Schüler am Gymnasium Dionysianum erfuhren in der Veranstaltung der Gesellschaft für Sicherheitspolitik, Sektion Rheine, viel über Land und Leute in Russland sowie über russische Kultur, Geschichte, Politik und Militär.



Nach sieben Jahren als Verteidigungsattaché in Moskau blickt Brigadegeneral a.D. Reiner Schwalb mit viel Verständnis auf die russische Seele.

sen Akt der Aggression sei kein guter Ratgeber, wenn man das Ziel habe, den Krieg zu beenden. „Wir sollten die Türen nach Russland nicht vernageln, nicht alle Kontakte nach Russland abbrechen. Auch wenn Putin die europäische Sicherheitsordnung jetzt zerstört hat, werden wir Russland weiter als Nachbarn haben“, riet Schwalb zur Besonnenheit. Die Menschen in Russland sollten weiter Kontakt zu demokratischen Gesellschaften haben. Und gerade den jungen Menschen gab er mit auf den Weg: „Ihr müsst eure Zukunft gestalten. Auch ein Putin wird nicht ewig leben.“ Zudem empfahl er seinen jungen Zuhörern, ein Europa zu gestalten, das noch stärker als bisher geschlossen auf der Weltbühne auftritt. Für den aktuell entscheidenden Punkt, wie dieser Krieg in Europa beendet werden kann, hatte auch Schwalb keine konkrete Antwort. Auf seine rhetorische Frage „wie Kriege aufhören“,

zählte Schwalb quasi lehrbuchmäßig mögliche Varianten wie „Siegerfrieden“ oder „Verhandlungsfrieden“ auf. Er warf auch die These in den Raum, nach der es „langfristig besser“ sein könne, wenn ein Krieg ausgekämpft werde – nach dem Motto „Give war a chance“. Im aktuellen Fall müsse sich die Ukraine letztlich entscheiden, zu welchen Konzessionen sie bereit sei, um ein Ende des Krieges zu erreichen.

„Wenn wir dann für den Wiederaufbau bezahlen, ist das in Ordnung“, machte der studierte Diplom-Ingenieur Schwalb eine nüchterne Rechnung auf.

Am Rande der Veranstaltung ging Schwalb auch auf die Frage nach Waffenlieferungen an die Ukraine ein.

„Im Vorfeld war ich dagegen, Waffen in die Ukraine zu geben“, sagte Schwalb und erläuterte die Haltung damit, dass das zu Fehlinterpretationen auf der russischen Seite hätte führen können. „Es ist ja noch nicht lange her, dass der ukrainische Präsident gesagt hat, man wolle sich den Donbas zurückholen. Er hat vermutlich nicht ein Zurück-

„Putins Aggression hat zu einer wesentlichen Lageveränderung geführt. Danach kann man der Ukraine Waffen nicht verwehren.“

Brigadegeneral a.D. Reiner Schwalb

holen mit militärischen Mitteln gemeint. Aber man hätte das so interpretieren können.“ Putins Aggression habe indes zu einer „wesentlichen Lageveränderung“ geführt, die neue Entscheidungen nötig machte“, sagte Schwalb. Man könne der Ukraine nicht mehr Waffen verwehren, wenn die Ukraine um Hilfe bitte. „Man muss aber dabei

darauf achten, was sinnvoll ist und was nicht.“ Kampfflugzeuge, wie es seit einigen Tagen im Gespräch ist, halte er für wenig sinnvoll: „Das erfordert lange Ausbildung und die notwendige Infrastruktur.“ Panzerfäuste, Panzerabwehrlenk Waffen oder Fliegerfäuste seien aus militärischer Sicht sicherlich eine machbare Alternative.

Auf die Frage eines Schülers begrüßte Schwalb zudem, dass die Politik sich entschlossen habe, die Bundeswehr besser auszurüsten. „Außenpolitik kann man nicht ohne Machtmittel machen. Auch wenn man außenpolitisch humanitäre Interessen hat, braucht man Machtmittel, um Ziele zu erreichen. Das haben wir doch im Kosovo gesehen“, sagte der Brigadegeneral a.D.

Am Abend sprach Schwalb in einer öffentlichen Veranstaltung zum selben Thema vor erneut etwa 160 Zuhörern im Forum des Gymnasiums Dionysianum.